Bäuerlicher Alltag in Wort und Bild

Ein Inventar der Umgangssprache aus der Mitte unseres Jahrhunderts

s. Im neuen «Sprachatlas der deutschen Schweiz» geht es um den bäuerlichen Alltag und seine Sprache in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, um das Wortgut im Umfeld der Häuser, Ställe, Scheunen, Möbel, Geräte und des Werkzeugs. Wozu dienten und dienen sie? Wie sehen sie aus? Wie werden sie in den verschiedenen Dialekten bezeichnet? Es ist die 7. Lieferung der auf acht Bände berechneten Reihe des «Sprachatlasses». 210 grossformatige Karten auf 279 Seiten mit 550 Abbildungen versuchen das in den vierziger und fünfziger Jahren in gegen 6[illegible] Ortschaften gesammelte Material um Haus und Hof darzustellen. Wort- und Sachgeographie, Sach- und Volkskunde greifen ineinander über und lassen ein faszinierendes Bild des Reichtums unserer Mundarten entstehen.

Synchrone Wort- und Sachgeograpie

Im ersten Kapitel setzen sich die Bearbeiter des Atlasses mit den in Haus und Hof verwendeten Gefässen auseinander. Weil sie von ihrer Grösse und Beschaffenheit her, in den Formen und in der Tragart sowie in bezug auf ihre Verwendung so verschieden sind, begnügte sich die Redaktion des Atlasses nicht damit, die Bezeichnungen einfach auf Wortkarten zu übertragen; vielmehr wurden die Gefässe (Melk-, Kälbertränk- und Transportgefässe, Wasserbehälter, Aufrahm- und Schöpfgefässe, Butterfässer, Wetzsteinbehälter und Körbe aller Art, nach bestimmten Merkmalen typisiert, auf einer zweiten Karte festgehalten und mit Hilfe präziser Strichzeichnungen illustriert.

Ausführliche Begleittexte enthalten Erklärungen der aufgesuchten Gewährsleute über die Herkunft, den Nutzen und die Zweckmässigkeit der zahlreichen Geräte und Werkzeuge. Dieses Vorgehen der Redaktion führte zu einer eigentlichen Typologie der aufgearbeiteten Wörter und Sachen und vermittelt den Leserinnen und Lesern einen überraschenden Überblick.

Ein Stück bäuerlicher Kulturgeschichte

Die Bezeichnungen der in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts verwendeten Melkgefässe werden anhand der Sachtypen-Karten und Zeichnungen veranschaulicht, und zwar sowohl die älteren, noch aus Holz hergestellten als auch die jüngeren, bereits aus Metall fabrizierten Gefässe. Dadurch gewinnt die von der Redaktion angestrebte Wort-Sach-Geographie eine historische Dimension und wird ein Stück bäuerlicher Kulturgeschichte.

Im Gegensatz zu den formschönen und variantenreichen Melkgefässen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, sind die heutigen Melkmaschinen überall gleich. Damit haben sich Leserinnen und Leser abzufinden. An diesem Beispiel wird aber eine in den fünfziger Jahren erfolgte Ablösung einer jahrhundertealten Tradition deutlich, die in ihrem ganzen Ausmass wohl erst in einigen Jahren voll erkannt wird.

Häusliche Tätigkeiten

Im zweiten Kapitel des Atlasses wenden sich die Bearbeiter der Wortgeographie und Sachkunde der Hausarbeit zu. Die Karten tragen Überschriften wie Hosen flicken, Knopf annähen, Brot backen, waschen mit Aschenlauge, Wäscheklammern, Reinigen und so weiter.

Am Beispiel des Brotbackens sei auf den ungewöhnlichen Reichtum an detaillierten Informationen des Werkes hingewiesen: Da wird zunächst der genaue Arbeitsablauf des Brotbackens im bäuerlichen Haushalt festgehalten und anschliessend auf die Zubereitung des Teigs, das Ausformen der Brotlaibe bis hin zu den Teigrestbrötchen der Kinder und zum Ofenbesen eingegangen. Insgesamt beansprucht das Brotbacken nicht weniger als 16 Karten.

Häuser aus allen Landesgegenden

Darauf folgen die Darstellungen der Bauernhäuser in den verschiedenen Landesgegenden, ihrer Räumlichkeiten und Einrichtungen, vom Kochherd bis zum Ofen und zum «Chriesi-Maa» oder Kirschkernsäcklein, sowie das Inventar des Küchengeräts. Man erfährt unter anderem, dass die Gewährsleute seinerzeit nach dem Ausdruck für «sich bücken» bei einer niedrigen Tür gefragt wurden. Die Antworten lauteten: bucke, bücke, tucke, tücke, chrümme, puggele, aapehaa, iinhaan, niderha und abehäbe; sie zeigen, dass man damals mit zu niedrigen Türen und hohen Schwellen noch durchaus vertraut war.

Im letzten Kapitel geht es um die landwirtschaftlichen Gebäulichkeiten, um die Ställe, Scheunen, Vorrats- und Getreidespeicher und Heuschober, um die Einfahrten und Heuaufzüge in der Tenne, die Futterraufen, Futtertröge und Heulöcher, durch die man früher das Heu vom Stock in den Stall hinuntergleiten liess.

Ökonomiegebäude

Die Bauernhäuser werden im Sprachatlas unter mehreren Aspekten dargestellt: Zuerst vermitteln Sachtypen-Karten eine Übersicht über die verschiedenen traditionellen Bauernhaustypen, hierauf werden aus zwölf Regionen je vier typische Häuser anhand von Fotos, Grund- und Aufrissen und durch eine Liste der Räume und deren lokale Bezeichnungen vorgestellt. Die Wortkarten erinnern an die zum Teil sehr alten Wörter für die einzelnen Räume und ihre frühere Verwendung.

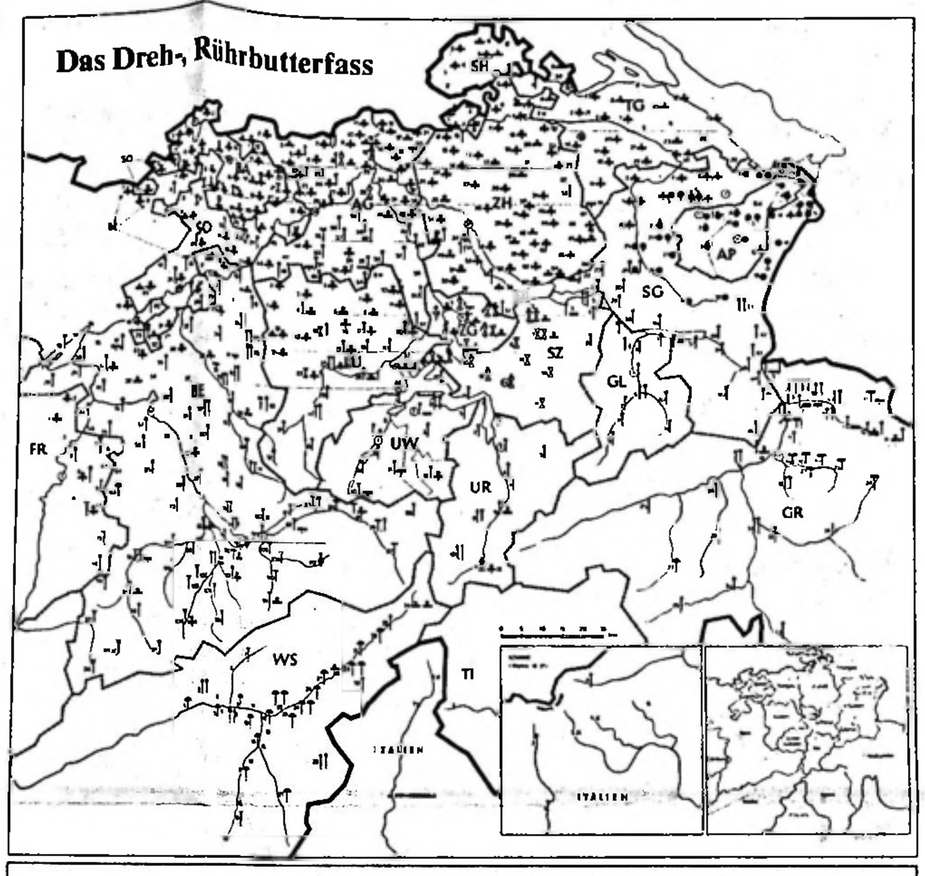
Den Abschluss bilden Ausführungen zu den Alpgebäuden und den landwirtschaftlichen Nebengebäuden, zu den Maiensässhütten, Weid- und Ziegenställen. Bei den Häusern und Wirtschaftsgebäuden, bei den Einrichtungen und Möbeln, die alle durch Wortkarten, viele Zeichnungen und weiterführende Texte erfasst sind, ergeben sich immer wieder überraschende Aufschlüsse über die geschichtliche Entwicklung unseres kleinräumigen Landes.

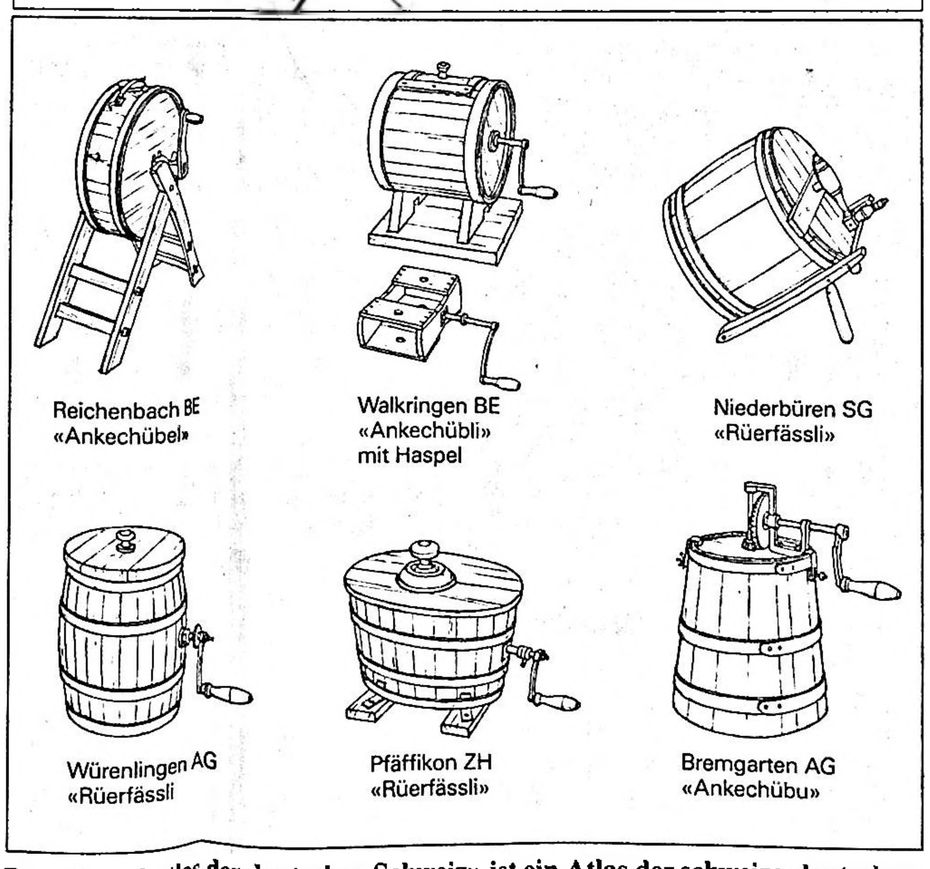
Wie in den früheren Bänden des Sprachatlasses, so treten auch im neuen Band die Verflechtungen der schweizerischen Wort- und Kulturlandschaften in einzigartiger und beglückender Weise hervor. Ein dreifaches Register schliesst das von Rudolf Trüb mit grosser Umsicht geleitete Unternehmen ab.

LID

Sprachatlas der deutschen Schweiz, Band 7: Haus und Hof. Francke Verlag, 4[illegible]1 Basel. 178 Fr.

Bauernhaus im Emmental. Foto: Walter Studer.



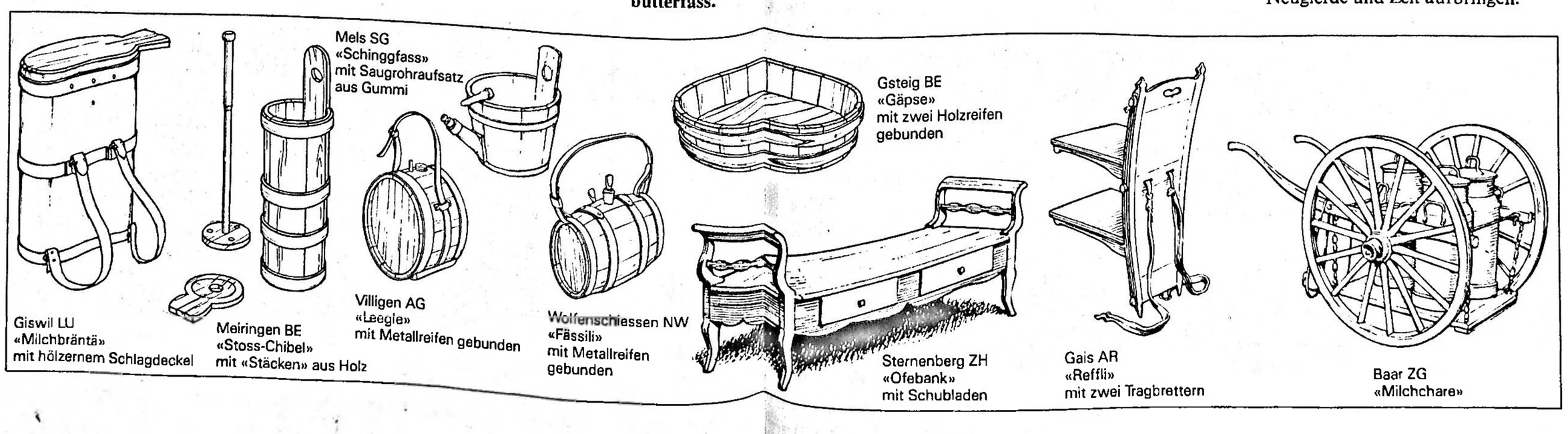


Der «Sprachatlas der deutschen Schweiz» ist ein Atlas der schweizerdeutschen Dialekte. Er liefert einen gültigen Querschnitt durch den Lautstand, den Formenbestand und den Wortschatz sowie, damit verbunden, durch die bäuerliche Sachkultur der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Das von 1939 bis 1958 in etwa 600 Ortschaften erhobene Wortgut wird von den Bearbeitern des Sprachatlasses in grossformatige, wortgeographische Karten umgesetzt und ausführlich erläutert. Strichzeichnungen stellen die verbreiteten Sachtypen vor. Unsere Abbildungen zeigen die stark verkleinerten Karten über das Dreh- und Rührbutterfass.

Schatzkammer der Sprach- und Sachkultur

Der «Sprachatlas der deutschen Schweiz», das grosse Kartenwerk der schweizerdeutschen Mundarten, erscheint seit 1962 und hat es auf 17[illegible] Seiten oder mehr als 13[illegible] Karten gebracht. Er spiegelt die Vielfalt der schweizerdeutschen Dialekte und der bäuerlichen Sachkultur in der Mitte unseres Jahrhunderts aufgrund einer in den vierziger und fünfziger Jahren in 6[illegible] Ortschaften durchgeführten Befragung.

Die Kartenbände 1 bis 3 befassen sich mit der Laut- und Formengeographie. Band 4 hält die Begriffe um den menschlichen Körper, die körperlichen und seelischen Äusserungen sowie die verwandtschaftlichen Beziehungen fest. Die Bände 5 und 6 enthalten Begriffe und Wörter um die Gestirne und die Zeit, die Witterung, den Boden, die Pflanzen, die Beeren, das Obst und Gemüse sowie um die freilebenden Tiere.

Der neue, im Francke Verlag in Basel erschienene 7. Kartenband umfasst das Thema «Haus und Hof». Mit letzter Sorgfalt setzten die Bearbeiter des Sprachatlasses das vorhandene Wortgut in 210 Karten um und ergänzten das Ganze mit 550 Abbildungen und ausführlichen Legenden. Da werden Gefässe und Traggeräte, Möbel und Einrichtungsgegenstände, Häuser und landwirtschaftliche Ökonomiegebäude und zahllose Arbeitsabläufe beschrieben. Wie tränkte man in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts das Vieh? Wie transportierte man die Milch in die Käserei? Wie wurden die auf dem Feld Arbeitenden verpflegt? Wer weiss noch wie vor fünfzig Jahren Brot gebacken, Butter hergestellt oder mit Aschenlauge gewaschen wurde? Der letzte, noch ausstehende Band des eindrücklichen Werkes wird den Haustieren vorbehalten sein.

Obschon der Sprachatlas in erster Linie ein Arbeitsinstrument der Dialektologie ist und infolgedessen den Ansprüchen der Sprachwissenschaftler zu genügen hat, ist er auch für an Fragen der bäuerlichen Sachkultur und Sprache interessierte Nichtfachleute eine wahre Schatzkammer. Die einzige Voraussetzung ist, dass Leserinnen und Leser die erforderliche Neugierde und Zeit aufbringen.